Basel, den 26. September 1942 - 42. Jahrgang - Nr. 39

Schweiz. Konsum-Verein

Organ des Verbandes schweiz. Konsumvereine (V.S.K.), Basel

Redaktion: Dr. W. Ruf

Verantwortlich für Druck und Herausgabe: Verband schweiz. Konsumvereine (V.S.K.)

Mehr Leistung! — Gedanken zu Gegenwart und Zukunft.

(y. z.). In einer Zeit, wie der heutigen, in der uns unsere Ernährungssorgen beschäftigen, in der wir uns mehr mit Gegenwärtigem und Aktuellem herumstreiten, in der immer Neues auf uns einstürmt und uns gefangen nimmt, sind wir im allgemeinen geneigt, Zukünftiges hintanzustellen. Ja, wir sind froh, wenn vorderhand keine weiteren äusseren Erschütterungen eintreten und uns aus der gewohnten Bahn werfen. Und dennoch! — Wir Jungen befassen uns weit mehr mit den Problemen der Zukunft, mit jenem Ungewissen, und wir denken dabei mehr an Möglichkeiten als an Schwierigkeiten. Das Tagesgeschehen gibt Stoff genug für die Zukunft, sich Gedanken zu machen und gewisse Richtlinien festzulegen, die nicht nur unsere persönliche Einstellung, sondern auch die uns nahestehenden Konsumgenossenschaften betreffen. Die nachfolgenden Ideen und Anregungen sollen konstruktiv und positiv dazu beitragen, die bis heute geleistete Arbeit, die gebildeten materiellen und geistigen Reserven auch in eine unsichere Zukunft hinüberzuretten. Uns Jungen will die Eingliederung der Konsumgenossenschaften in das künftige Wirtschaftssystem als das Problem erscheinen, mit dem wir uns heute, sofort, zu beschäftigen haben. Es verlangt von uns allen Denkarbeit. Jedes Gebäude, jeder kleinste Apparat, jedes Erzeugnis, wird auf Grund von Plänen ausgeführt, die sich aus persönlichen Ideen zusammensetzen. Auch bei uns muss das Planen für die Zukunft das Fundament für die Zielverwirklichung sein.

Der wirtschaftliche Umbruch, den wir alle gegenwärtig miterleben und miterleiden, ist wie eine Naturerscheinung. Ihr Kommen und Gehen können wir nicht beeinflussen. Wie wir uns aber in der kommenden Krisis verhalten und wie wir sie überstehen werden, das liegt viel mehr in unserer Hand, als mancher Genossenschafter denkt. Es ist wie bei einer Epidemie: Wirklich gesunde und kräftige Menschen werden sie weit eher überstehen, als Menschen mit — wenn auch versteckten — krankhaften Anlagen. Im Wirtschaftsleben ist es nicht anders. Man muss vorher für seine Gesundheit sorgen und nicht erst mit seiner Kur beginnen, wenn es zu spät ist. An dieser Wende, in die uns das Schicksal nun einmal hineingestellt hat, ist es unsere Pflicht, die genossenschaftlichen Leistungen und Aufwände gesamthaft und einzeln zu prüfen. Selbst «Erprobtes» ist neu abzuwägen, das Kämpferische der neuen Zeit gegen das Geschichtliche, gegen die Tradition, abzustimmen. Sind Reformen notwendig, dann müssen sie kommen! Erschrecken wir dann nicht, die Dinge einmal anders anzupacken, anders zu werben, anders zu verkaufen, — kurz, etwas Neues zu tun. Neues aufzugreifen und in die Tat umzusetzen, ist heute und erst recht morgen für uns notwendig.

Als Henry Ford daran ging, Glas nach einem neuen kontinuierlichen Verfahren herzustellen, war er gezwungen, Arbeiter anzuwerben, die ganz und gar keine Erfahrung in der Glaserzeugung hatten. Er fand, dass die Erfahrung der Glasarbeiter sie für die Glaserzeugung nach einem neuen verbesserten Verfahren untauglich machte. Es ist eine Tatsache, über die nicht wegzukommen ist, dass niemand, der inmitten eines Geschäftes steht, das leisten kann, was ein Aussenseiter. Wie diesen Ford'schen Arbeitern, die an der ausgetretenen Methode der Gewohnheit festhielten, so geht es manchen, auf die die Zufriedenheit oft lähmend wirkt oder gewirkt hat. Diese Worte klingen etwas paradox. Und doch ist es notwendig, sein Unternehmen einmal gleichsam aus der Vogelperspektive zu beobachten, wenn neue Werte geschaffen werden sollen. Von dieser von jeder Werkblindheit freien Warte ist man viel unbefangener.

Die Sorge um die Zukunft liess diese Worte entstehen. Neues, neue Ideen, neue Methoden tauchen auf, und niemand weiss, welche Überraschungen schon morgen eintreten. Deshalb müssen wir alle neu hinzulernen. Sobald wir damit aufhören, und nicht auch «fliegen», werden wir «überflügelt». Diese Worte sind ein Appell an die Kräfte der Bejahung, des Aufbaues und des guten Willens. Der Genossenschaftsgedanke ist keine gegebene Eigenschaft nur unserer Konsumgenossenschaften, die das Wort «wahre Genossenschaft» rechtfertigt. Er ist es nur, wenn unsere Leistungen im Dienste für das Volk nicht durch eine historische Stunde, sondern immer wieder neu bestätigt werden.

Rückblick.

Gar zu oft vergisst man, welch zähen und immer wieder erneuten Krafteinsatzes es bedurfte, um das genossenschaftliche Werk auf die heutige Stufe zu bringen. Und gar zu oft blendet eben dieses

bestehende Werk, und man ist geneigt, die Mühseligkeiten und Hemmnisse zu übersehen, die sich ihm entgegengestellt haben. Auch die Genossenschaftsbewegung hatte ihre bestimmten Epochen des Aufstiegs und des Niedergangs. Rückschläge und Schwierigkeiten blieben auch den alten Kämpfern nicht erspart. Die Schwierigkeiten mussten jedoch überwunden werden. Auch heute ist der Zeitpunkt wieder da, unseren Boden neu erkämpfen zu müssen. Einsichtigen ist es bewusst, dass die Erfahrungen, auf die unsere «Aelteren» so gern hinweisen, heute nicht mehr denselben Wert haben, wie vor vielen Jahren. Herbert N. Casson hat einmal gesagt, man könne es als feststehende Regel ansehen, dass die Erfahrung mehr schadet als nützt, sobald sie jemand davon abhält, neue Ideen und neue Methoden zu erfassen. Und der Warenhausbesitzer und nachmalige Bekenner zum Genossenschaftsgedanken, Filene, sagte noch drastischer: «Es ist von sehr geringem Nutzen für uns, zu lernen, wie andere Leute (oder Unternehmungen) in vergangenen Zeiten Erfolg gehabt haben. Wir können nie lernen, wie man ein Automobil steuert, wenn wir uns von unserem Grossvater zeigen lassen, wie er einen Maulesel getrieben hat, selbst dann nicht, wenn der alte Herr seinerzeit ein sehr erfolgreicher Maultiertreiber gewesen ist.» —

Der Fortschritt der Technik, die Wissenschaft der Warenverteilung, des Kreislaufs der Wirtschaft und der Kaufkraft des Geldes, sind Faktoren, um die noch die alten Pioniere relativ wenig wussten. Diese Wirtschaftsfaktoren mussten zuerst erkannt werden und sind auch für unsere Konsumgenossenschaftsbewegung von Bedeutung. Um heute in unserem Maschinenzeitalter Erfolg zu haben, müssen wir vor allem auch erkennen, was denn eigentlich dieses Zeitalter ausmacht. Vor allem müssen wir begreifen, dass dieses Zeitalter von Tatsachen beherrscht wird, nicht von Meinungen.

Da sind einmal die Reserven, auf die allein wir uns nicht stützen können und nicht dürfen. Der im «GV» vor Jahresfrist erschienene Artikel über «Arbeitende Reserven» behandelte diese vom kaufmännischen Gesichtspunkt aus. Was aber heute weitaus wichtiger ist, ist der über jeden Rentnergeist und über jedes allzuenge Sicherungsstreben erhabene jugendliche Selbstbehauptungswille. Enthusiasmus und kämpferischer Geist sind nicht nur die beste und überzeugendste Propaganda, sie bilden heute ein geschäftliches Aktivum.

Es heisst für uns, auf der ganzen Linie zeitgemäss sein. Der Wandel der Zeiten stellt auch uns Konsumgenossenschaften vor neue Probleme und Tatsachen, heute und immer wieder. «Es kommt auf die geistige Beweglichkeit und die leichte Umstellungsfähigkeit an, wobei die Umstellung in der Einstellung der Leute besonders wichtig ist», sagte der BBC.-Direktor Ambühl an einem Kurs. Die neuen Aufgaben, vor die wir uns gestellt sehen, beginnen sich schon abzuzeichnen. Die Bemühungen unserer Führung dürften sich auf vier Hauptpunkte konzentrieren:

Berufsertüchtigung,
Betriebsrationalisierung,
Wirtschaftliche Leistungsfähigkeit,
Förderung des Genossenschaftsgedankens,

die am Schlusse dieser Betrachtungen andeutungsweise behandelt werden sollen.

Moderne Konkurrenzmethoden.

Der Verlag «Organisator» hat vor Jahren eine Schrift herausgegeben, betitelt: «Meine Frau studiert Volkswirtschaft», die der Hausfrau klar zu machen versuchte, wieso gewisse Preisunterschiede in Klein- und Grossbetrieben bestehen. Diese Schrift wies auf die sozialen, politischen und kulturellen Gründe hin, die die Hausfrauen bewegen sollten, in mittelständischen Geschäften zu kaufen. Auch für unsere Konsumgenossenschaften besteht eine gleiche oder ähnliche Parallele, denn es ist zu sagen, dass trotz allem Idealismus und allen weltanschaulichen Betrachtungen die Hausfrau heute gut und gerecht bedient werden will. Dieses Primäre dürfen wir nicht vergessen. Ihr Wohlwollen, ihren Zuspruch und ihr Vertrauen müssen wir täglich neu erringen. Es gibt in diesen Dingen keine Tradition! «Im Kampf um den Käufer», sagt J. Viel, «ist derjenige siegreich, der zu günstigeren Bedingungen zu liefern im Stande ist.» — Es ist deshalb auf die «verderblichen Folgen» einer anderen Preispolitik aufmerksam zu machen, denn das Publikum erkennt die tatsächliche Bestleistung und den Willen zur steten Erhöhung der Dienstleistung von selbst. Darum: keine negative Bekämpfung des Gegners, er wächst und profitiert dadurch nur. Die beste Abwehr ist der Angriff. Angriff nicht vor allem nach aussen, sondern nach innen, bei uns selber. Hier sind Verbesserungen auch leichter möglich, als bei äusseren Umständen.

Gegenwart und Zukunft.

Es vollziehen sich in der Wirtschaft Wandlungen, und diese Wandlungen werden auch für unser Land von grösster Bedeutung sein. Unsere Konsumgenossenschaften bleiben davon nicht unberührt. Anstelle des liberalen Wirtschaftssystems dürfte die gelenkte Wirtschaft treten. Die Lenkung wird sich wohl oder übel nach Faktoren richten, die der internationale Warenaustausch bedingt. Auch das Wirtschaftsdenken wird anders; man denkt nicht mehr allein in Geld und Gold, sondern in Gütern und Leistungen. Wer glaubt, er könne warten, bis alles wieder so sei wie früher, wird wahrscheinlich von der Entwicklung überrannt werden.

In der Schweiz sind die Einkommen in Bewegung geraten. Der Lohnausgleich ist sozial bedingt. Der Arbeitsausschuss der Konjunkturbeobachtungs- und Preisbildungskommission weist in seinem Gutachten auf den Einfluss von Lohnerhöhungen auf die Preise hin. Er rät, es sei alles vorzukehren, um die durch die Lohnerhöhungen bewirkten Preissteigerungen in möglichst engem Rahmen zu halten. Der sogenannten «Spiralwirtschaft», die sonst eintreten würde, kann mit Rationalisierungsmassnahmen entgegengetreten werden, wie Standardisierung und Typisierung der Urproduktion, welche ihrerseits Einsparungen auf dem Unkostenkonto bringen. — An dieser Ermahnung dürfen wir nicht achtlos vorüber gehen. Sie ist nicht neu. Schon früher wurde darüber geschrieben und geredet:

1935: Bericht der Preisbildungskommission:

Zielbewusste Sortimentsanalyse, Typisierung und Standardisierung zum Erfolg unbedingt notwendig...

1937: Thesen V. S. K.:

Das Problem der genossenschaftlichen Warenvermittlung nicht mehr in der Gestaltung des Einkaufs, sondern in der Organisation des Verkaufs.
(Siehe auch «Oekonomik und Technik der Warenvermittlung», von Dr. Arnold Schär.)

1939: Betriebswirtschaftliche Studien von Dr. P. Bürgin:
Konzentration auf bestimmte Standardwaren. Beschränkung des Warenlagers als preispolitische Massnahme. Erziehung der Kundschaft Hand in Hand.

Diese Forderungen waren noch nie so aktuell. Wir haben besondere in uns liegende Hemmungen zu überwinden, um auf diesem Gebiete vorwärts zu kommen. Vor kurzer Zeit hat Dr. Gasser im Zürcher Efficiency-Club gemahnt, ob dem «Heute» das «Morgen» nicht zu vergessen und Zukunftsaufgaben in Angriff zu nehmen. Seine Idee des «Generalstabsplans» hat ihre Berechtigung, denn mit gefühlsmässigen Methoden können keine kaufmännischen und ideellen Erfolge mehr erzielt werden. Kein Sichtreibenlassen, sondern systematische Arbeit an der Zukunft!

Prof. Böhler sagte in seiner vielbeachteten Rede an der Versammlung der Zentralstelle für das schweizerische Ursprungszeichen, dass die Schweiz ihren Lebensstandard nur durch Teilnahme an der internationalen Arbeitsteilung behaupten könne. Sie kann sich an dieser nur in Form einer hochqualifizierten Arbeitsgeschicklichkeit beteiligen, und diese setzt eine hochspezialisierte Exportindustrie, eine hochentwickelte wissenschaftliche Forschung, ein initiatives Unternehmersystem und eine bewegliche Einkommensstruktur voraus.

Es ist schwer zu sagen, wie sich die Wirtschaft im speziellen entwickeln wird. Eines ist aber sicher: dass jeder Staat bestrebt sein wird, seine Produktion auf ein Maximum zu steigern, oder — wie sich die «Frankfurter-Zeitung» in einem bemerkenswerten Aufsatz ausdrückt — die Erzeugung mit einem Minimum an Aufwand zu bewerkstelligen. — Das heisst nichts anderes, als das «Leistungsprinzip» anzuwenden und die Rationalisierung voll auszuschöpfen. Die logische Folge wird dann sein, dass unsere Exportindustrie in vermehrtem Masse mit fremden Industrien in Konkurrenz kommt, die mit günstigeren Bedingungen, z. B. in der Rohstoffversorgung, rechnen können, und die auch die Rationalisierung weiter und besser ausgebaut haben als wir. Es besteht dann für unsere Exportindustrie die Gefahr, trotz ihrer Qualitätsleistung nicht mehr konkurrenzfähig zu sein, und wir stünden vor der Tatsache, dass wir unsere Produktivität steigern und durch weitestgehende Rationalisierung und Modernisierung den Konsum ausdehnen müssten, um bei gleichbleibenden Realeinkommen die Lebenskosten zu senken. Bei dieser Aufrechterhaltung der Binnenkonjunktur, mit der dem Aussenhandel gedient werden muss, müssen die Konsumgenossenschaften unbeschwert und vorbereitet führend vorangehen. Dieses Ziel, zu dessen Erreichung uns eine Spur «grosszügigen Amerikanismus» nichts schaden dürfte, ist nur im Rahmen eines Planes zu erreichen. Neuerungen, die im Rahmen der oben genannten vier Punkte auszuführen sind, bilden meines Erachtens einen Beitrag, den die Konsumgenossenschaften als wichtiges Glied unserer Wirtschaft leisten müssen. Es ist unsere Pflicht, den billigsten Vertriebsapparat zu schaffen, damit es uns gelingt, mehr zu bieten.

Wir leben heute in einer geistigen Umwälzung. E. Hans Mahler schreibt in seinen «Gedanken eines Unternehmers über unsere Zukunft» (N. Z. Z., Juli 1940), «dass wissenschaftliche Arbeitstechnik Kooperation verlangt. In freiwilliger Zusammenarbeit wirkt sich der Geist aus, welcher durch Erkennen eines gemeinsamen Zieles und durch Begeisterung für dieses gemeinsam als erstrebenswert erkannte Ziel versucht, Höchstleistungen zu schaffen.»

Das angebrochene Zeitalter ruft auch bei uns, in unserer Genossenschaftsbewegung, nach Eigenschaften, über die vor allem die geistig Beweglichen in hohem Masse verfügen: Hohe geistige und physische Kräfte.

Wettbewerb.

Leistungssteigerung ist ein Faktor, der zu einer wirklichen Gesundung führt und dauernde Gesundheit gewährleistet. Zu dieser Tatsache scheinen sich nun die Führer des Mittelstandes durchgerungen zu haben, wenn sie erklären, «dass die Zukunft der mittelständischen Erwerbsschichten auf die Dauer nicht auf dem Wege von Verboten, Bedürfnisklauseln und sonstigen einengenden und einschränkenden Gesetzesbestimmungen gesichert werden kann.» — Dr. Anderegg glaubt selbst in seinem Artikel in der N.Z.Z. (s. auch «S.K.-V.» Nr. 44/1941), dass ein Verbot bestimmter Vertriebsformen eher negativen Erfolg zeitigt, und dauernde Leistung ihre Rechtfertigung findet. Wer nun aber die tatsächlichen Verhältnisse und die im dortigen Lager herrschende Mentalität kennt, weiss, was von der «aktiven, auf grösstmöglicher Leistung» basierenden Zusammenarbeit erwartet werden darf. Das Sanierungswerk beim privaten Lebensmitteldetailhandel nach dem Leistungsprinzip kann ohne leistungsfähige, das heisst ebenso nach dem Prinzip der grösstmöglichen Leistung arbeitende, Lieferanten nicht gelöst werden.

Unsere Aufgaben um die Produktivität der Wirtschaft, um die Verbilligung der Verteilung, um die soziale Besserstellung der unteren Erwerbsschichten, die alle eine Ausweitung des Konsums notwendig machen, können wir nur erfüllen, wenn wir unseren Gestaltungswillen frei durchsetzen. Einen besseren Beitrag zur Sanierung des mittelständischen Lebensmitteldetailhandels können wir nicht leisten, als durch gesunden aber freien Leistungswettbewerb. Allzu grosse Rücksicht auf unrentable mittelständische Verteilstellen dürfen wir nicht nehmen, sondern müssten eher, wie ein Mitglied des Arbeitsausschusses der Preisbildungskommission angeregt hat, an der Auskämmung solcher Betriebe mithelfen. Direktor Brandenberger von der Usego sagt selbst in seiner letztjährigen Rede: «Ein resultierender Wettkampf soll uns selber, als Diener der Idee, anspornen, das Beste herzugeben!» Allerdings kann man als Kenner der Verhältnisse kaum feststellen, dass in jenem Lager die Bemühungen von einigen Wenigen mit vermehrter Dienstleistung und Dienstbereitschaft beantwortet werden. Man muss leider allzu oft feststellen, dass sie ihre Gegner mit negativen und sturen Massnahmen bekämpfen.

Also auch hier kämpferische Haltung, die uns wieder in den Stand setzt, unsere Verteileraufgaben besser zu erfüllen.

Das Leistungsprinzip.

Wenn wir die Leistungssteigerung und die damit verbundene Rationalisierung der Produktion und des Vertriebs in Einklang mit den sozialen Erfordernissen bringen, so müssen wir erkennen, dass sie in bezug auf eine Verbilligung der Lebenskosten

und eine Ausweitung des Konsums durch Vermehrung der Produktion nur segensreich sein kann. Es scheint mir deshalb, dass gerade die Arbeiterbewegung, die Gewerkschaften, sich den Bestrebungen zur Leistungssteigerung anschliessen und das Tempo der Durchführung beschleunigen helfen müssten. Hat nicht die Arbeiterschaft an fortschrittlichen Produktions- und Vermittlungsmethoden ein grosses Interesse? Denn sie bringen, soweit es sich um die Erhöhung der Produktivität und um die Herabsetzung der Preise handelt, eine Verbesserung der Lebens- und Arbeitsbedingungen.

Der englische Organisator und Begründer der Efficiency-Bewegung, Herbert N. Casson, sagt zum Leistungsprinzip folgendes: «Je niedriger die Herstellungskosten, umso besser für Arbeiter und Unternehmen. Der industrielle Fortschritt besteht in der Hebung der Leistung. Ein Unternehmen mit bester Maschineneinrichtung, mit der besten Methode und fähigster Leitung erreicht ein hohes Leistungsniveau. Es verbessert die Löhne, verringert die Kosten. Es stärkt also die Geld- und Kaufkraft seiner Branche. Seine Arbeiter, Unternehmer, Leiter, Geldgeber, können mehr Geld ausgeben. Sie heben dadurch den Lebensstandard des ganzen Volkes. Wer die Kaufkraft verbessert, schafft für andere Verkaufs- und Arbeitsmöglichkeiten.» — Von Ford kennen wir die Formel des Leistungssystems: «Eine Menge Waren mit dem geringsten Aufwand bei höchsten Löhnen zu produzieren» (oder in unserem Fall zu vermitteln).

Es sind vielleicht eine Anzahl genossenschaftlicher Funktionäre der Meinung, dass eine Leistungssteigerung bei uns nicht mehr möglich ist. Künftig wird der Kampf um das Vorwärtskommen, um die beste Leistung und um den höchsten Leistungserfolg nur unter Unternehmen geführt werden, welche eine gute Methode beherrschen. Auch der Staat, so äusserte sich einmal ein einflussreicher Funktionär des E. V. D., hat an rationellen Betriebsformen und Vertriebsmethoden, die preisregulierend wirken, allergrösstes Interesse.

Carnegie, der amerikanische Stahlmagnat, soll einmal gesagt haben, dass er immer geneigt sei, 5 Millionen Dollars auszugeben, wenn es sich darum handle, die Gestehungskosten einer Tonne Schienen um 50 Cents zu vermindern. Und bei uns? Der «S. K.-V.» schrieb einmal vor Jahren: Es hat keinen Sinn, bei den oberen Stellen Forschungsabteilungen zu gründen oder Akademiker anzustellen, die sorgfältige Untersuchungen durchführen, wenn die Leute, die die tägliche Arbeit leisten, wenig oder gar keine Notiz nehmen von den Folgerungen, zu denen solche Untersuchungen führen ...» Diese beiden Aussprüche zeigen deutlich, dass nur Planarbeit, die Wetteifer und Leistungsfreude von unten herauf zur Voraussetzung hat, Aufgaben von morgen lösen kann. — Es darf in Zukunft nicht mehr heissen, dass in diesem oder jenem Betrieb ein vernünftiger Vorschlag, der gewisse Einsparungen bringt, aus personellen Gründen nicht durchgeführt werden kann. Wir müssen versuchen, die Schwachen und Behinderten mit positiven Massnahmen zu fördern und den Starken und Fähigen neuen Impuls zu geben. Deshalb ist die ständige Erziehung der Angestellten in der Genossenschaft zur Leistung und zur sinngemässen Einstellung, dass wir in Zukunft in verschärftem Leistungskampf unserer Aufgabe um die Tiefhaltung der Preise gerecht werden müssen, einer der wichtigsten Faktoren. «Es kommt», sagt der Sparkommissär der Maschinenfabrik Oerlikon, «nicht auf die Organisation an, sondern auch darauf, wie der Mannschaftsgeist gefördert und gepflegt wird.» Vertrauen zwischen Verwaltung und Personal, das muss der feste Grund sein, auf den wir bauen. Vertrauen, gegründet auf Achtung und Leistung, fördert die Tüchtigen und stellt die Untüchtigen kalt. Dadurch erzielen wir Unkostenersparnisse, dauernde Senkung der Selbstkosten und auch den stetigen Fortschritt der Genossenschaftsidee nach der wirtschaftlichen Seite. Auf die Mobilisierung dieses unbegrenzten Kapitals zu verzichten, wäre ein Verbrechen. Es gilt, zu untersuchen, wie die Arbeit wissenschaftlich organisiert wird, wie Ware und Erzeugnisse standardisiert, wie der Erzeugungsgang vereinfacht, wie Transport- und Verkaufsbedingungen verbessert werden. Die Dienstleistung am Volksganzen, jetzt und in Zukunft, gebietet uns, Menschen und Einrichtungen auf ihre volkswirtschaftliche Eignung zu prüfen. Notwendiges muss gestärkt und Fehlendes ergänzt werden. Das wird uns das rechte innere Mass geben, und der Weg dazu heisst Rationalisierung. Sie allein bringt uns die notwendige Leistung und erfüllt die Forderung der Zukunft. Dieses Ziel muss uns alle beseelen. Nicht Abwehr, sondern positive Leistung gibt uns etwas Neues, Anziehendes. Es ist nicht zu leugnen, dass eine solche Umstellung zum Leistungsprinzip auch eine entsprechende Auswirkung auf die gesamte Wirtschaft zur Folge hat. (Fortsetzung folgt.)

Zur Erhöhung des Milchpreises.

Der Bundesrat hat in der Milchpreisfrage folgenden Beschluss gefasst:

1. Von der Grundpreiserhöhung für die Milchproduzenten von maximal 1 Rappen je Liter Milch ab 1. November 1942 wird in zustimmendem Sinne Kenntnis genommen. Die sich daraus ergebende Belastung und deren Auswirkung auf die Preise für Milchprodukte sind von den Konsumenten zu tragen.

2. Zur Deckung der erhöhten Verteilungskosten und der dem Zentralverband durch die Heranziehung von Aushilfsmilch für grössere Konsumzentren und Mangelgebiete (die Städte, Tessin, Graubünden und Wallis) entstehenden ausserordentlichen Ausgaben, soweit sie durch die Ausgleichskasse für Milch und Milchprodukte nicht übernommen werden können, ist der Bundesrat bereit, öffentliche Mittel heranzuziehen. Der Zentralverband hat diese Mehraufwendungen zuhanden des eidg. Volkswirtschaftsdepartements und seiner Kontrollorgane einzureichen und zu belegen. Der Bundesrat behält sich auch vor, die örtlichen oder kantonalen Stellen zur Kostendeckung mit heranzuziehen.

3. Sofern zufolge der seit Kriegsausbruch eingetretenen Absatzveränderung in der Milchversorgung der regionalen Verbände Ersparnisse eingetreten sind, können die Mittel neben der Erhöhung des Produzentenpreises zur Deckung der Kosten der zusätzlichen Aushilfsmilch und der Detailverschleißspanne herangezogen werden.

4. Der Bundesrat ermächtigt das eidgen. Volkswirtschaftsdepartement, besondere Bestimmungen

über die Verwendung des bei dem Export von Milchprodukten (Milchkonserven und Käse) entstehenden Übergewinnes zu erlassen.

Bei diesem Beschluss ist der Bundesrat von der Meinung ausgegangen, dass die Preiserhöhungen für Milchprodukte nicht gleichzeitig eintreten sollen wie diejenigen für die Milch, also nicht auf 1. November 1942.

Die Argumente des Bundeshauses.

Aus Bern wird darüber den «Basler Nachrichten» berichtet:

«Für den Beschluss des Bundesrates, es sei einer Erhöhung des Produzentenmilchpreises um höchstens einen Rappen per Liter zuzustimmen, war einmal die Tatsache massgebend, dass die Produktionskosten um nahezu einen Rappen pro Liter gestiegen sind. Es ist zwar nicht einfach, für die Milch allein Produktionskosten zu errechnen, doch darf man nicht ausser acht lassen, dass drei Viertel bis vier Fünftel des bäuerlichen Einkommens in der Schweiz auf der Milchwirtschaft und Viehwirtschaft basieren. Diese sind mit untersetzten Preisen in die Kriegszeit eingetreten, so dass eine Korrektur des Milchpreises um 42 %, wie sie sich seit dem Herbst 1939 mit der heute gewährten Erhöhung ergibt, angesichts der Verteuerung der Produktion als angemessen betrachtet wird.

Zu den Produktionskosten der Landwirtschaft gehören die Amortisation des Anlagekapitals für Gebäude, Maschinen, Geräte, Obstbäume und Vieh, dann die Betriebskosten mit Einschluss von Steuern, Versicherungen und allgemeine Verwaltungskosten und endlich der Arbeitsaufwand, also die Lohnansprüche der Unternehmerfamilie und der Angestellten und Arbeiter. Auch müssen noch die Zinsansprüche des Aktivkapitals berücksichtigt werden. Wenn also die Produktionskosten höher sind als die Produktenpreise, so vergrössert sich die Verschuldung, oder es tritt Substanzschwund ein, was beides volkswirtschaftlich nicht unbedenklich ist. Zu berücksichtigen war heute namentlich die Verteuerung, die auch der Landwirt bei der Anschaffung seiner Produktionsmittel zu tragen hat. Der vermehrte Arbeitsaufwand bedingt vielfach die Einstellung fremder Arbeitskräfte, auch da, wo sie bis jetzt nicht nötig gewesen waren. Dann aber wollte der Bundesrat auch der nötigen Anregung der Produktionsfreudigkeit Rechnung tragen. So viel zur Begründung des erhöhten Produzentenerlöses.

Dessen Heraufsetzung bringt aber, durch Beschluss des Bundesrates, gleichzeitig eine vermehrte Belastung des Konsumenten mit sich. Die verfügte Überwälzung der Preiserhöhung auf den Konsumenten hat der Bundesrat nur nach Überwindung grosser Bedenken beschlossen. Er sah sich aber dazu veranlasst angesichts der Lage des staatlichen Finanzhaushaltes. Nachdem bei der Brotpreiserhöhung die Übernahme der Preisdifferenz durch die Bundeskasse abgelehnt worden war, trotz wiederholten Anläufen aus Arbeitnehmerkreisen, konnte der Bundesrat beim Milchpreis nicht wohl eine andere Haltung einnehmen. Dies um so weniger, als mit einem solchen Einbruch in den bis jetzt befolgten Grundsatz Tür und Tor geöffnet würden für ähnliche Forderungen für künftige Preiserhöhungen bei anderen lebenswichtigen Produkten. Offenbar schwebt dem Bundesrat eher die Ausdehnung einer abgestuften Preisgestaltung nach der finanziellen Leistungsfähigkeit der Konsumenten vor, wobei für die bedürftigen Kreise der Bevölkerung in zunehmendem Masse Verbilligungsaktionen durchgeführt würden. Dieser Weg, der ja bereits mit Erfolg eingeschlagen worden ist, lässt sich ohne viel Mühe und ohne allzu grosse finanzielle Belastung der öffentlichen Mittel stufenweise erweitern, was die Absicht im Bundeshaus zu sein scheint. Das lässt sich durch Einbezug weiterer Lebensmittel in die Verbilligungsaktionen oder durch eine Erhöhung der Fürsorgeentschädigungen verwirklichen. Auch könnte mit zunehmender Teuerung der Kreis der bei solchen Aktionen unterstützten Bezüger ausgedehnt werden.

Wenn im Bundesratsbeschluss gesagt ist, dass die sich aus der Erhöhung des Milchpreises ergebenden Auswirkungen auf die Preise für Milchprodukte ebenfalls vom Konsumenten zu tragen sind, ist daran zu erinnern, dass jede Steigerung des Milchpreises um einen Rappen eine Preiserhöhung um 12 Rappen beim Käse und von 25 Rappen bei der Butter nach sich zieht. Diese Preiskorrekturen werden aber für den Konsumenten erst spürbar, sobald die bestehenden Lager an Butter und Käse verbraucht sein werden. Bei der letzten Milchpreiserhöhung vor Jahresfrist war die Preisheraufsetzung für Käse und Butter erst drei Monate später, nämlich auf den 1. Februar 1942, zugestanden worden. Grundsätzlich soll auch diesmal mit der Heraufsetzung der Preise für Milchprodukte zugewartet werden; wie lange, steht allerdings nicht fest; es hängt vor allem von der Grösse der vorhandenen Lager ab.»

Unsere Leser kennen den Standpunkt der Direktion des V. S. K. Wenn die Produktionskosten wirklich um nahezu einen Rappen pro Liter gestiegen sind, so wird ein Rappen Milchaufschlag vollauf genügen und es ist nicht recht verständlich, warum mit solcher Vehemenz zwei Rappen gefordert worden sind.

Dass der Milchpreisaufschlag auf die Konsumenten überwälzt wird, ist unserer Auffassung nach bedauerlich, denn wir sind immer noch nicht davon überzeugt, dass die Verbilligungsaktionen der richtige Weg sind, um alle diejenigen, die ernsthaft von der Teuerung gedrückt werden, zu entlasten.

Der Entscheid ist gefallen, und das Endresultat befriedigt niemanden.

Ein Kurs für die schweiz. Genossenschaftsjugend im Genossenschaftlichen Seminar.

«Wer die Jugend hat, hat die Zukunft» ist ein Sprichwort, das, so oft es auch zitiert wird, an Wert noch nicht im geringsten eingebüsst hat. Besonders heute, in einer Zeit der «Umwertung aller Werte», ist es wichtig, die Jugend für sich zu haben. Auf der andern Seite wird es aber dass die Jugend vielfach ein Produkt dessen ist, was heutige Jugend will. Die ältere Generation ist — und war von altersher — zu sehr geneigt, in der Jugend nur das zu sehen, was sie — wirklich oder scheinbar — in ungünstigem Sinne von den Vätern und Müttern unterscheidet, dagegen das Positive, das die Jungen den Aelteren gegenüber voraus haben, nicht als solches zu erkennen. Dabei vergisst man leicht, dass die Jugend vielfach ein Produkt dessen ist, was die vorhergehende Generation bewusst oder unbewusst angestrebt hat, und dass vor allem die Jugend einmal dazu bestimmt sein wird, die Herrschaft der Aelteren anzutreten, unbekümmert darum, ob ihr die

frühere Generation eine gute oder eine schlechte Note erteilt.

Man hat in Genossenschaftskreisen schon oft festgestellt, dass in Genossenschaftsversammlungen die grauen und weissen Häupter eine erstaunlich dominierende Note haben, und dass auf der andern Seite das jugendliche Element mehr oder weniger ganz fehlt. Ein einsichtiger dänischer Genossenschafter hat — man sieht, dass es sich um ein internationales Problem handelt — die Lösung dieses Problems nicht in der üblichen Weise gefunden, dass er den Fehlern bei der Jugend nachgegangen ist, er hat sich vielmehr die Frage gestellt, was die Aelteren ändern müssten, damit die Jugend wieder ein Interesse an der Genossenschaftsbewegung bekomme. Dabei hat er gefunden, dass die heutige Jugend sich im Grunde genommen nicht so sehr von der heute grau und weiss gewordenen früheren unterscheidet, dass sich vielmehr die heutige Jugend genau wie die frühere dorthin gezogen fühlt, wo ein frisches Leben pulsiert. Das sei, ebenfalls im Gegensatz zu früher, heute in der Genossenschaftsbewegung nicht mehr der Fall.

Wir wollen uns über die Berechtigung oder Nichtberechtigung dieser Behauptung nicht weiter auslassen, sondern gleich zu der positiven Feststellung übergehen, dass eine Genossenschaftsjugend in der Schweiz bereits Tatsache geworden ist. Noch ist die Zahl der Jungen, die sich um die Genossenschaftsfahne geschart haben, klein; aber sie hat einen mächtigen Drang sich auszudehnen, und es liegt an uns, für sie das nötige Verständnis aufzubringen, ihr die Hilfe zu gewähren, die es ihr ermöglicht zu wachsen und zu gedeihen.

Teilweise aus bestehenden genossenschaftlichen Kindergruppen, teilweise aus den Studienzirkeln heraus haben sich, ohne ein besonderes Dazutun von Seiten der Aelteren, Gruppen junger Genossenschafter in Basel, La Chaux-de-Fonds, Genf, Lausanne und Worb gebildet. Diese haben bereits unter sich Fühlung genommen und möchten nun, dass ihre Initiative auch auf weitere Genossenschaften übergreife. In Verbindung mit den leitenden Kräften der Studienzirkelbewegung sind sie sodann an den Leiter des Genossenschaftlichen Seminars, Herrn Dr. Jaeggi, mit dem Gesuch gelangt, ihnen die Möglichkeit zu geben, im Genossenschaftlichen Seminar einen besonderen «Kurs für die schweizerische Genossenschaftsjugend» durchzuführen. In voller Erkenntnis der Bedeutung, die der Jugend für das weitere Gedeihen unserer Bewegung zukommt, hat Herr Dr. Jaeggi dem Wunsche ohne irgendwelches Zögern Folge gegeben, und so findet denn nun ein solcher Kurs gerade noch rechtzeitig, dass er seine ersten Früchte in diesem Winter tragen kann, in den Tagen vom 10. bis 12. Oktober am Zentralsitz des schweizerischen genossenschaftlichen Bildungswesens im Freidorf statt.

Die Dauer des Kurses wurde, um einer möglichst grossen Zahl von Jugendlichen die Gelegenheit zu geben, daran teilzunehmen, absichtlich beschränkt, aus demselben Grunde auch die Hauptarbeit auf einen Sonntag verlegt. Zeitmangel sollte deshalb für niemanden eine Entschuldigung sein, sich fernzuhalten. Der Kurs — auch eine erfreuliche Neuerung — ist für die deutsch- und die französischsprechende Schweiz gemeinsam. Ein Teil der Veranstaltungen umfasst die Gesamtheit aller Teilnehmer, währenddem sich für einen andern Teil die Teilnehmer in eine deutsche und eine französischsprechende Gruppe aufteilen.

Der Zweck des Kurses ist die Einführung in Fragen, die die Jugend im allgemeinen und die genossenschaftliche Jugend im besonderen bewegen. Namentlich besprochen werden sollen die Wünschbarkeit einer genossenschaftlichen Jugendbewegung, die Gründung und die Aufgaben genossenschaftlicher Jugendgruppen, und die Möglichkeit der Schaffung einer schweizerischen Vereinigung der genossenschaftlichen Jugendgruppen.

Und nun liegt es an der älteren Generation, dafür zu sorgen, dass der Kurs gut besucht wird. In keinem einzigen Verein sollte es an Jugendlichen fehlen, die die Fähigkeiten haben, genossenschaftliche Jugendgruppen ins Leben zu rufen. Wo man aber noch keine solchen kennt, ist es um so angezeigter, dass man nach ihnen Ausschau hält. In erster Linie wird dafür das jüngere Genossenschaftspersonal in Frage kommen. Bereits sind aber in der genossenschaftlichen Jugendbewegung auch Kräfte tätig, die zur Genossenschaftsbewegung keine materielle Bindung haben, und es ist nicht einzusehen, warum es nicht auch an andern Orten möglich sein sollte, solche ausfindig zu machen. Das Problem der Gewinnung der Jugend für unsere Bewegung ist so wichtig, dass die vielen Wenn und Aber, die man immer hört, wenn man von unseren Vereinen etwas verlangt, das über den engsten Rahmen der Warenvermittlung hinausgeht, hier am allerwenigsten am Platze sind. Kost, Logis und Unterweisung sind, wie bei allen Veranstaltungen des Genossenschaftlichen Seminars, so auch hier, kostenlos. Was die Reisespesen anbetrifft, so dürfte ein gewisses Entgegenkommen von Seiten der sie abordnenden Vereine oder der Kreisverbände in diesem Falle, da es sich um Personen handelt, die ihrem Alter entsprechend im allgemeinen weniger gut «bei Kasse sind», besonders angezeigt sein. Bereits hat sich der Kreisverband IV dazu bereit erklärt, die Reisespesen für die Teilnehmer am Kurs aus seinem Einzugsgebiet vollständig auf sich zu nehmen. Bei allem sollten wir beherzigen, was wir am Anfang schrieben: «Wer die Jugend hat, hat die Zukunft». h.

Subventionierte und nicht subventionierte Verbände.

Zu meinen Ausführungen über die «teilweise Inkraftsetzung der Wirtschaftsartikel ohne Volksabstimmung» teilt mir der Vorort des Schweiz. Handels- und Industrievereins berichtigend mit, dass der Vorort vom Bunde nicht mehr subventioniert werde. Er habe bis vor einigen Jahren eine Subvention erhalten, aber nicht für seine allgemeinen Zwecke, sondern zur Deckung eines Teiles der Kosten eines Berichtes über Handel und Industrie der Schweiz.

Anlässlich der Sparmassnahmen des Bundes habe der Vorort vom Jahre 1941 an gerechnet freiwillig auf weitere Subventionen verzichtet.

Im übrigen macht der Vorort darauf aufmerksam, dass für die wirtschaftlichen Spitzenverbände in Zukunft folgende Definition Geltung haben sollte, «Organisation, die die einzelnen Wirtschaftszweige in Landesverbände zusammenfasst».

Wenn diese Definition nicht ausschliesslich auf Landesverbände der auf Erwerb ausgehenden Wirtschaftszweige beschränkt ist, so ist der V. S. K. auch eine Organisation, die die nicht auf Erwerb ausgehenden Selbsthilfeunternehmungen in einem Landesverband zusammenfasst. Dr. Oskar Schär.

„Coop-Leben".

Die „Schweizerische Volksfürsorge" im neuen Kleid.

Auf den 15. September 1942 hat die «Schweizerische Volksfürsorge, Volksversicherung auf Gegenseitigkeit» ihre bisherige Firmabezeichnung in «Coop Lebensversicherungs - Genossenschaft» abgeändert. Wir haben diese Gelegenheit benutzt und uns bei Herrn E. Debrunner, kaufmännischem Direktor der «Volksfürsorge», nach den Gründen dieser Firmaänderung erkundigt.

«Aus welchen Gründen wurde der «Schweizerischen Volksfürsorge» ein neuer Name gegeben?»

«Dazu haben uns verschiedene Gründe veranlasst. Zunächst einmal ist die Bezeichnung «Volksfürsorge» nicht sehr glücklich. Das Publikum wird zu der irrigen Auffassung verleitet, es handle sich um ein Fürsorgeinstitut. Diese Feststellung müssen wir fast täglich machen.

Wohl hat man mit dem Zusatz «Volksversicherung auf Gegenseitigkeit» eine nähere Erklärung zu geben versucht. Aber auch da ist zu sagen, dass dieser Teil des Namens, in dem von «Volksversicherung» gesprochen wird, den Tatsachen nicht genügend Rechnung trägt. Denn wir schliessen ja nicht nur Kleinlebensversicherungen bis zum Betrage von Fr. 5000.— ab, sondern wir pflegen selbstverständlich auch das sogenannte «Grossleben-» und Renten-Geschäft. So ist uns gerade infolge dieser Bezeichnung mancher Abschluss verloren gegangen, bei Leuten, die der irrigen Ansicht waren, unser Geschäftskreis sei auf Kleinlebensceben Volksversicherungen beschränkt.»

«Hat bei der Namensänderung nicht auch die Tatsache eine Rolle gespielt, dass man die Verbindung der «Coop-Leben» mit dem Verband schweiz. Konsumvereine klarer als bisher zum Ausdruck bringen wollte?»

«Ja, das ist durchaus richtig; denn bis heute wussten eigentlich nur Eingeweihte, dass es sich bei der «Volksfürsorge» um eine Gründung des V. S. K. handelt. Und auch eine andere Ueberlegung war hier massgebend. Die Bezeichnung «Coop» umschliesst heute in weiten Kreisen unseres Volkes den Begriff der Qualität zu gerechtem Preis und schafft eine deutliche Verbindung zur Genossenschaftsbewegung. Genossenschaft aber bedeutet gewinnlose Wirtschaft und Verteilung eines allfälligen Ueberschusses unter die Mitglieder. Uebertragen auf unser Lebensversicherungsinstitut heisst das: es stellt unserem Volke eine gute Lebensversicherung zu gerechter Prämie zur Verfügung, wobei die Rechnungsüberschüsse ausschliesslich den Versicherten zugute kommen.»

«Birgt die Aenderung dieser Firmabezeichnung nicht auch gewisse Nachteile in sich?»

«Gewiss lassen sich Fälle denken, in denen vielleicht Gewerbetreibende oder solche, die ihnen nahestehen, vom Abschluss einer Versicherung bei unserer Genossenschaft abgehalten werden — falls ihnen nicht gewisse Vorteile wichtiger sind. Doch scheint uns das ein Nachteil zu sein, der nicht allzu schwer ins Gewicht fällt. Auch die andere Gefahr, dass die Volksfürsorge unter diesem Namen gross geworden ist, und man sich unter Umständen nicht so leicht an den neuen Firmen-Namen gewöhnen wird, ist nicht so gross. Es sind uns selbst höhere Funktionäre von Konsumgenossenschaften bekannt, die von der Existenz unserer genossenschaftlichen Lebensversicherung keine Ahnung hatten. Wir haben nun im Sinne, unseren Geschäftskreis auszudehnen und sind der Auffassung, dass die Aenderung des Namens noch vor der Verbreiterung der Tätigkeit erfolgen musste.»

«Es haben in den letzten Jahren auch andere Lebensversicherungsgesellschaften ihren Namen geändert. Doch geschah es in einzelnen Fällen mit Rücksicht auf notwendig gewordene technische bzw. finanzielle Umstellungen. Besteht hier nicht die Gefahr, dass auch bei der Volksfürsorge solche Gründe vermutet werden?»

«Diese Gefahr besteht ohne Zweifel, doch können wir auf unsere offene Rechnungsablage hinweisen, die über die gesunden Grundlagen unserer Genossenschaft keinen wie immer gearteten Zweifel aufkommen lassen kann. So dürfen wir hier mit aller Deutlichkeit feststellen, dass finanzielle Gründe bei der Firmaänderung überhaupt keine Rolle gespielt haben.»

«Was sagen die Versicherten zur Umgestaltung?»

«Wir können allen unseren Mitgliedern die beruhigende Zusicherung abgeben, dass unsere sämtlichen Verpflichtungen unverändert weitergeführt werden. Und im übrigen werden wir unsere vor bald 25 Jahren in Angriff genommene Tätigkeit in bisheriger Weise fortsetzen und hoffen nur, durch das Vertrauen der grossen schweizerischen Genossenschaftsfamilie belohnt zu werden.»

«Das ist auch unser Wunsch und wir werden uns an unserer Stelle dafür einsetzen. Im übrigen danke ich Ihnen im Namen all' unserer Leser für Ihre freundliche Auskunfterteilung und hoffe, unser Gespräch werde dazu beitragen, der «Coop-Leben» recht viele Freunde zu gewinnen.» HEM.

Hoher Besuch bei der S. G. G.

Die «Kommission für auswärtige Angelegenheiten und Vollmachtenkommission» des Ständerates, unter dem Vorsitz von Herrn Ständerat Dr. Gottfr. Keller, Aarau, hat im Anschluss an ihre im Wallis abgehaltenen Sitzungen und durchgeführten Besichtigungen Donnerstag, den 17. September, auch dem jüngsten S. G. G.-Betrieb in Illarsaz-Collombey einen Besuch abgestattet. Die hohen Gäste waren ob dem Gesehenen überrascht und hocherfreut.

Damit dürfte der Kreis der vielen Besichtigungen der S. G. G. für dieses Jahr abgeschlossen sein.

Volkswirtschaft

Die schweizerische Kohlenförderung im ersten Halbjahr 1942.

Im ersten Halbjahr 1942 betrug die Gesamtproduktion an Kohle in der Schweiz 92,000 Tonnen; gegenüber der Förderung im zweiten Halbjahr 1941 ergibt sich eine Mehrproduktion von 61 %. Während im letzten Jahr die Produktionsvermehrung hauptsächlich auf die Eröffnung neuer Kohlengruben zurückzuführen war, beruht die starke Zunahme der Förderung in diesem Jahr vornehmlich auf der größeren Leistung der einzelnen Gruben.

Die Anthrazitförderung erreichte im ersten Halbjahr 1942 37,000 Tonnen, wovon ungefähr die Hälfte auf die Mine Chandoline entfiel. Eine besonders starke Steigerung erfuhr die Produktion der Minen von Grône (I und II), die zusammen nun beinahe 2000 Tonnen ergeben. Gegenüber der

Anthrazitproduktion vom Dezember ergibt sich für den Juni eine Steigerung um 50 % auf 8400 Tonnen. Da in nächster Zeit einige neue Anthrazitminen in Betrieb kommen, dürfte weiterhin mit einer beachtenswerten Steigerung der Produktion zu rechnen sein.

Die Braunkohlenförderung stieg ebenfalls stark an und erreichte im ersten Halbjahr 1942 9800 Tonnen gegenüber 6100 Tonnen im zweiten Halbjahr 1941. An der Spitze der Braunkohlenwerke steht zurzeit das Bergwerk Gottshalden bei Horgen mit einer Monatsproduktion von nahezu 900 Tonnen. Ansehnlich gestiegen ist ebenfalls die Förderung des Bergwerkes Sonnenberg bei Luzern, die zurzeit etwa 600 Tonnen beträgt. Auf Grund von neuen Aufschlussarbeiten ist bei diesem Molassekohlenbergwerk mit einer weitern Zunahme der Förderung zu rechnen. Die Produktion der Molassekohlenbergwerke der Westschweiz ist noch immer unbedeutend.

Die Gesamtförderung der Kohlenbergwerke der Kalkalpen, die eine steinkohlenähnliche, gasreiche Kohle fördern, ist leider rückläufig. Besonders stark fiel die Förderung des Bergwerkes Kandergrund zurück, das im Juni nur noch 300 Tonnen produzierte gegenüber 450 Tonnen im Dezember 1941. Die Simmentaler Kohlengruben Boltigen, Oberwil und Erlenbach weisen immer noch eine unbedeutende Produktion auf, obschon grosse Aufschlussarbeiten geleistet worden sind.

Die Schieferkohlenproduktion hat nach einem auffallenden saisonbedingten Rückgang im Winter einen neuen Aufstieg genommen. Sie betrug im ersten Halbjahr 1942 34.000 Tonnen, was nahezu 50 % mehr ausmacht als im zweiten Halbjahr 1941. Noch immer bestreitet das Schieferkohlenbergwerk Hüswil bei Huttwil nahezu die ganze Produktion. Die Tagesproduktion dieser Grube beträgt zurzeit etwa 400 Tonnen. Davon werden etwa 120 Tonnen in einer Trocknungsanlage angetrocknet, wobei der Kohle mindestens 20 % Wasser entzogen wird. Die Deckschichten des Kohlenflözes erreichen 6—10 m Mächtigkeit; sie werden durch Bagger abgetragen. Bis heute sind zur Kohlegewinnung im Tagbau über 250,000 Tonnen Kies- und Sandschichten abtransportiert worden.

Die Schieferkohlenförderung von Mörschwil im Kanton St. Gallen ist ungefähr gleich geblieben. Einige kleine Gruben sind im Gebiete von Uznach-Kaltbrunn eröffnet worden. Voraussichtlich werden in diesem Gebiete grössere bergmännische Abbauversuche vorgenommen werden. Ohne Sondierbohrungen lassen sich die in diesem Gebiete zweifellos vorhandenen bedeutenden Schieferkohlenvorräte nicht genau feststellen. Aufschlussarbeiten sind bei Uznach-Kaltbrunn hauptsächlich zufolge des Widerstandes der Grundbesitzer unterblieben, die Bodensenkungen durch den Stollenbau befürchten. Auch übersetzte finanzielle Forderungen der Landwirte behindern eine Wiederaufnahme des früher bedeutenden Schieferkohlenbergbaus bei Uznach-Kaltbrunn. — In letzter Zeit sind Aufschlussarbeiten auf Schieferkohle bei Wildhaus und bei Wangen bei Siebnen im Gange; sie haben noch zu keinem praktischen Resultat geführt.

Der Wert der Kohlenproduktion im ersten Halbjahr 1942 beträgt etwa 10 Mill. Fr., berechnet auf den Verkaufspreis des Fördergutes.

Auf Grund der bisherigen Entwicklung dürfte die schweizerische Jahresproduktion an Kohle auf etwa 220,000 Tonnen ansteigen; das ergibt eine beträchtliche Steigerung gegenüber der Produktion von 80,000 Tonnen im Jahre 1941. Mehr als die Hälfte der geförderten Kohle geht an die schweizerische Industrie. Im Interesse ihrer Leistungsfähigkeit und ihres Durchhaltevermögens ist erwünscht, dass der ihr zur Verfügung stehende Anteil an der schweizerischen Kohlenproduktion erhöht wird. Dies wird sich kaum durch staatliche Zwangseingriffe erreichen lassen, da sie die so notwendige Privatinitiative lähmen, sondern viel eher durch eine Beteiligung der Industrie an den Kohlenbergwerken, wie das bereits bei einzelnen Industrien, vor allem bei der chemischen, der Fall ist. In den Kreisen der industriellen Kohlenverbraucher trägt man sich mit dem Gedanken, eine Kohlenforschungsgesellschaft zu gründen, deren Aufgabe es wäre, eine Reihe von Kohlenvorkommen durch Aufschlussarbeiten auf ihre Abbauwürdigkeit zu prüfen. Sofern man sich bei diesen Plänen auf erfahrene und initiative Geologen und Bergingenieure stützt, dürfte einem solchen Vorgehen Erfolg beschieden sein.

Um eine Beteiligung der Industrie am Kohlenbergbau zu fördern, sind eine Reihe von Vergünstigungen von Seiten der zuständigen Kriegswirtschaftsämter zugestanden worden. Das Kriegs-Industrie- und -Arbeits-Amt sichert Firmen, die sich am Bergbau beteiligen, für den ihrem Anteil entsprechenden Kohlenertrag den kontingentfreien Bezug zu. Die Preiskontrollstelle gestattet, die erhöhten Gestehungskosten der Schweizer Kohle bei der Preisbildung zu berücksichtigen. Die eidg. Steuerverwaltung, Sektion Kriegsgewinnsteuer, erlaubt die vollständige Abschreibung der Investitionen in kurzer Zeit. Durch diese Vergünstigungen werden die dem Kohlenbergbau innewohnenden Risiken merklich gemildert. Indessen besteht bei der Preiskontrollstelle dem Bergbau gegenüber immer noch eine Einstellung, die Pionierarbeit und Aufschlussarbeiten auf Kohle erschwert, indem der initiativen Pionieren und Bergwerksunternehmen zugestandene Gewinn im Verhältnis zum Risiko zu karg bemessen wird. Durch mangelndes Entgegenkommen der Preiskontrolle hat sich die Eröffnung einiger Kohlenminen um mehrere Monate verzögert. Die Erschliessung gewisser Kohlenvorkommen ist auf Grund der Erfahrungen mit der Preiskontrollstelle überhaupt nicht in Angriff genommen worden, da die in Aussicht gestellte Gewinnmarge mit den grossen Risiken nicht in Einklang gebracht werden konnte. Man möchte wünschen, dass solche Hemmnisse, welche die dringend notwendige Entwicklung des schweizerischen Kohlenbergbaues beeinträchtigen, durch die Intervention des Bureaus für Bergbau beseitigt werden, das ja über Fachleute verfügt, die sich in den internationalen Bergbaugebräuchen und Ertragsverhältnissen auskennen.

Nicht nur die Industrie ist heute auf eine vermehrte Produktion einheimischer Kohle angewiesen, sondern auch die Anbauschlacht. Die zahlreichen Meliorationen erfordern eine namhafte Steigerung der Röhrenproduktion, die nur durch Zuweisung ausreichender Kohlenmengen bewältigt werden kann. Im Interesse unserer gesamten Wirtschaft gilt es deshalb, auch die «Kohlenschlacht» zu schlagen und alle Kräfte zu einer mächtigen Produktionsvermehrung der Schweizer Kohle einzuspannen.

N. Z. Z.

Mehr anbauen oder hungern?

MEHRANBAU-AKTION DES VSK UND DER KONSUMGENOSSENSCHAFTEN

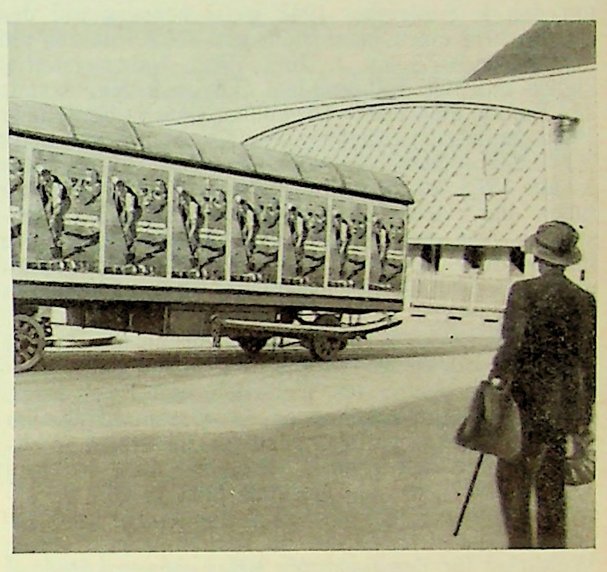
Die Ausstellung „Mehr anbauen oder hungern?“ an der Fiera in Lugano.

Mancher Genossenschafter und Freund des schönen Tessins wird mit Freude und Genugtuung davon Kenntnis nehmen, dass die Ausstellung «Mehr anbauen oder hungern?» auf ihrem weiteren Weg durch die Schweiz als nächsten Ort Lugano wählte und so gleichzeitig den Besuchern der Fiera in Lugano die Möglichkeit bietet, die Ausstellung zu sehen. Die Eröffnung der Ausstellung findet am 30. September statt, die der Fiera dagegen erst am 3. Oktober.

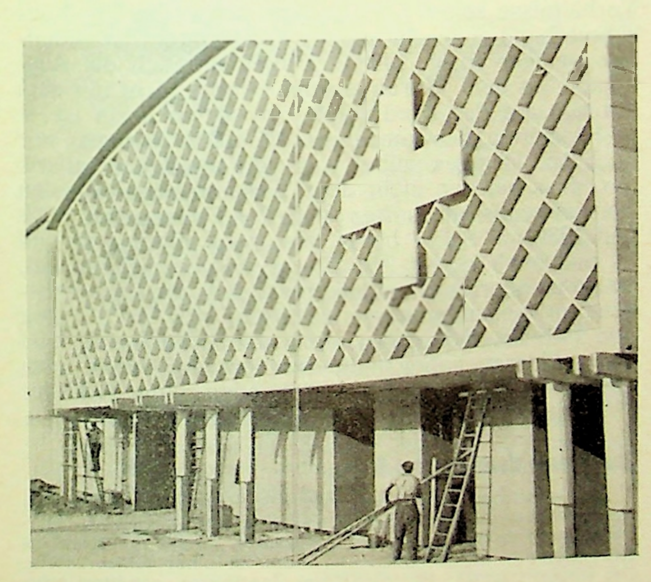
Es kann als ein Zeichen besonderer Wertschätzung und Anerkennung des von der Ausstellung verfolgten Zieles angesehen werden, dass die Organisatoren der Fiera Svizzera di Lugano der Aus-



Ein Ausstellungswagen auf der Fahrt zum Messegebäude. Im Hintergrund ein Wahrzeichen Luganos: der Monte Brè. 18/M/1194



Vor der Messehalle. Der Tessiner Betrachter der Ausstellungsplakate wird wohl nicht der einzige sein, der von den Plakaten aufgerüttelt wurde.



Der Eingang der Fiera kurz vor Vollendung der letzten Arbeiten.



Hier im Innern der Messehalle wird die Ausstellung «Mehr anbauen oder hungern?» einen würdigen Platz einnehmen.

stellung in den Räumen der Fiera Unterkunft gewähren, was gewiss dazu beitragen wird, dass zu den bis jetzt über 165,000 Besuchern der Ausstellung noch viele tausend Tessiner diese besuchen werden und so der Mehranbaugedanke im ganzen Schweizervolk vertieft und tatkräftig zum Wohle des ganzen Landes gefördert wird.

Fleissige Kinder als Aehrenleser.

Eine fleissige Schule ist diejenige von Unter-Ehrendingen. Die fleissige Schar sammelte etwa 700 Kilo Ähren während der Ernteferien. Als Lohn winkt nun der Schule, neben der Genugtuung, tatkräftig an der Brotversorgung des Landes mitgeholfen zu haben, eine Schulreise nach Basel.

Kurze Nachrichten

Indexziffer des V. S. K. Die neueste Erhebung des Index des Verbandes schweiz. Konsumvereine auf den 1. September 1942 weist bezogen auf den 1. Juni 1914 einen Indexstand von 206,8 Punkten auf gegenüber 202,8 am 1. Juni 1942. Nahrungsmittel stehen auf 199, währenddem Gebrauchsgegenstände 284 Punkte ausweisen. Gegenüber dem 1. September 1939, der letzten Erhebung vor Kriegsausbruch zeigt der Index folgende Entwicklung: Der Gesamtindex ist auf 157,5, der Nahrungsindex auf 153,1 und der Index der Gebrauchsgegenstände auf 194,5 gestiegen. Seit dem 1. Juni 1942 haben sich unsere Indices im gesamten um 2,0 %, Nahrungsmittel allein um 2,2 % und Gebrauchsgegenstände um 0,9 % im Preise gehoben.

Da der V. S. K.-Index seit mehr als 30 Jahren erhoben wird, ergibt sich die Möglichkeit eines Vergleiches mit dem ersten Weltkrieg, wobei sich zeigt, dass die Gesamterhöhungen in diesem Krieg um rund 30 Punkte geringer sind als im ersten Weltkrieg in der Zeit vom 1. September 1914 bis zum 1. Juni 1917, wo die Gesamterhöhung 87,2 % betrug, gegenüber 57,5 % vom 1. September 1939 bis zum 1. Juni 1942. Dieses im Verhältnis zum ersten Weltkrieg für den laufenden Krieg günstige Bild ist auf die Tatsache zurückzuführen, dass die Teuerung vom 1. März 1917 bis zum 1. September 1917 bedeutend grösser war als in den vergangenen sechs Monaten.

Die **Zolleinnahmen im Monat August** erbrachten mit 12.2 Millionen Franken annähernd den Betrag des Monats August 1941, der 12.6 Millionen Franken verzeichnet hatte.

In den ersten acht Monaten des laufenden Jahres erreichten die Zolleinnahmen den Betrag von 100.9 Millionen Franken. Gegenüber einem Ertrag von 107.1 Millionen Franken in der entsprechenden Periode des Vorjahres ergibt sich für das laufende Jahr ein Minderertrag von 6.2 Millionen Franken.

Der **Landesindex der Kosten der Lebenshaltung im August** steht mit 195.2 (Juni 1914 = 100) um 0.2 % tiefer als im Vormonat und um 42,3 % über dem Vorkriegsstand von Ende August 1939. Der im Berichtsmonat eingetretene leichte Rückgang ist auf niedrigere Preise für Kartoffeln zurückzuführen. Die Indexziffer der Nahrungskosten hat sich im Berichtsmonat um 0,4 % auf 202.3 ermässigt, während die Gruppenziffer für Brenn- und Leuchtstoffe, einschliesslich Seife, um 0,5 % auf 153,5 angestiegen ist. Die Indexziffer der Bekleidungskosten wird mit 217,6 und der Mietpreisindex mit 173,6 fortgeschrieben.

Der schweizerische Aussenhandel im August. Die Einfuhr bleibt mit 176.6 Mill. Fr. um 1.6 Mill. Fr. hinter dem Juliimport zurück. Die Ausfuhr erreicht 108,1 Mill. Fr., was gegenüber dem Vormonat eine Verminderung von 38,6 Mill. Fr. ausmacht.

Aus den Gewerkschaften. Der Schweiz. Metall- u. Uhrenarbeiterverband zählt gegenwärtig 70.000 Mitglieder. Sein Bestand ist in den letzten 6 Jahren um mehr als 8000 Mitglieder gestiegen.

Aus der Praxis

Die Barzahlung beim Einkauf von Lebensmitteln.

Im Auftrage des schwedischen genossenschaftlichen Volksblattes «Vi» führte das schwedische Gallup-Institut eine Untersuchung über die Anwendung des Barzahlungssystemes im Lebensmittelhandel durch. Die Untersuchung ergab, dass 85 % der Käufer gewohnt sind, ihre Lebensmittel bar einzukaufen und nur 15 % kürzeren oder längeren Kredit in Anspruch nehmen. Die 15 % wiederum zerlegen sich in 7 %, die die Zahlungen je am Wochenende leisten, und 8 %, die damit länger zuwarten. Eine Aufteilung der in die Untersuchung Einbezogenen nach Sozialklassen ergibt für die Anwendung der Barzahlung:

Bessersituierte	72 %
Mittelklassen	83 %
Arbeiter	87 %

Es zeigt sich also, was im übrigen keineswegs überrascht, dass die Inanspruchnahme von Kredit heute vorwiegend nicht mehr auf materielle Not, sondern auf Bequemlichkeit zurückzuführen ist; denn bei den Bessersituierten sind ja die «auf den Knebel Nehmenden» über doppelt so zahlreich als bei den Arbeitern. Eine weitere Gliederung ergab, dass auf dem Lande 83 %, in den Städten aber 88 % Barzahler sind. In Stockholm erreicht der Prozentsatz sogar 90 %.

Die Untersuchung nahm nicht Rücksicht auf die Form der Handelsunternehmungen, bei denen die erfassten Personen ihre Lebensmitteleinkäufe zu tätigen pflegen. Voraussichtlich hätte eine Aufteilung nach diesem Gesichtspunkt gezeigt, dass für die dem schwedischen Konsumgenossenschaftsverband angeschlossenen Konsumgenossenschaften der Prozentsatz der Barzahlungsgeschäfte günstiger wäre als für den Grossteil des übrigen Handels. Zweifelsohne kommt dem Konsumverband ein grosses Verdienst dafür zu, dass der Grundsatz der Barzahlung im schwedischen Lebensmittelhandel in einem so weiten Umfange, wie es die Gallupuntersuchung nachweist, Eingang gefunden hat. Früher waren die Verhältnisse selbst bei den dem schwedischen Konsumverband angeschlossenen Konsumgenossenschaften weniger rosig. 1908 betrugen nämlich die Ausstände aus dem Warenverkauf — was nicht mit dem Prozentsatz der Kreditkäufe zu verwechseln ist — in Prozenten des Umsatzes 3,5, 1939 dagegen nur noch 0,6. Demgegenüber weist die amtliche Statistik aus, dass bei den nicht dem Verband angehörenden Konsumgenossenschaften sich der Prozentsatz 1908 und 1939 auf 8,4 % belief, also viel höher war und ist und auch keinen Rückgang zu verzeichnen hat. Dabei ist allerdings anzunehmen, dass die fortschrittlicheren Konsumgenossenschaften sich in der Zeit von 1908 bis 1939 grossenteils dem Konsumverband angeschlossen haben, und dass bei den heute noch ausserhalb des Verbandes stehenden allein 1908 der Prozentsatz noch ungünstiger war als heute. h.

Der älteste Konditor von Bern.

«Wissen Sie, dass der erste Konditor in Bern ein Italiener war?» — «Wie soll er denn geheissen haben?» — «Bertoldo Duci; er hat sogar ein Denkmal.» — «Ist er darauf im Arbeitskostüm dargestellt?» — «Nein, in einer Ritterrüstung. Die Inschrift lautet: Bertoldo Duci Zaeringiae, conditori urbis Bernae.» (Dem Gründer der Stadt Bern, Herzog Berchthold von Zähringen.)

Kreis IIIa (Kreisverband bernischer Konsumvereine)

Einladung zur ordentlichen Herbstkonferenz

auf Sonntag, den 11. Oktober 1942, vormittags 10 Uhr, im Hotel Moy, in Oberhofen am Thunersee

TRAKTANDEN:

1. Protokoll der Frühjahrskonferenz vom 10. Mai 1942 in Schüpfen.
2. Mitteilungen des Kreisvorstandes.
3. Beschlussfassung betr. Weiterführung der Propagandainserate.
4. Mehranbau des V. S. K. und der Konsumgenossenschaften.
   (Referent: Herr Fr. König, Lehrer, Münchenbuchsee.)
5. Bürgschaftsrecht.
   (Referent: Herr Oberrichter Ludwig, Bern.)
6. Bestimmung des Ortes für die Frühjahrskonferenz.
7. Allfälliges.

Der Präsident der Verbandsdirektion V. S. K., Herr M. Maire, wird unsere Konferenz mit seiner Anwesenheit beehren.
Das neue Bürgschaftsrecht bringt grundlegende Veränderungen. Lasst euch deshalb rechtzeitig belehren. Angesichts der heutigen schwierigen Weltlage erwarten wir zahlreichen Bezuch.

(Mahlzeitenkarten mitbringen.)

Mit genossenschaftlichem Gruss:

Für den Kreisvorstand IIIa,
Der Präsident: Fr. Tschamper.
Der Sekretär: J. Rich.

Kreis VII (Zürich und Schaffhausen)

Einladung zur ordentlichen Herbstkonferenz

Sonntag, den 4. Oktober 1942, vormittags 9 ½ Uhr, im Restaurant „Thiergarten", in Schaffhausen

GESCHÄFTE:

1. Protokoll der Frühjahrsversammlung.
2. Mehranbauaktion des V. S. K. und der Konsumgenossenschaften.
   Referent: Herr Hch. Zindel, Winterthur.
3. Bürgschaftsrecht.
   Referent: H. Schlatter, U.-Neuhaus.
4. Allgemeine Umfrage.

Es findet ein gemeinsames Mittagessen statt. Mahlzeitencoupons mitbringen.

Der Neubau «Krone» der A. K. G. an der Vordergasse steht den Teilnehmern zur Besichtigung bereit.
Am Nachmittag findet eine Fahrt nach Schleitheim und das Klettgau mit Autocar statt. Die Kosten übernimmt die Kreiskasse. Halt in Hallau.

Zahlreiche Beteiligung erwartet:

Namens des Kreisvorstandes VII,
Der Präsident: H. Schlatter.
Der Aktuar: Rob. Stahel.

Kreis VIII (Kantone Appenzell, St. Gallen und Thurgau)

Einladung zur ordentl. Herbst-Kreiskonferenz

Sonntag, den 4. Oktober 1942, vormittags 10 ¼ Uhr, im Hotel „Alpenblick" in Wienachten

TRAKTANDEN:

1. Verlesen des Protokolls der Frühjahrskonferenz.
2. Appell.
3. Wahl der Stimmenzähler.
4. Mehranbau-Aktion des V. S. K. und der Konsumgenossenschaften.
   Referent: Herr Dr. Faucherre, Basel.
5. Bürgschaftsrecht. Seine Bedeutung für die Konsumgenossenschaften.
   Referent: Herr Nationalrat Johs. Huber, Präsident des Verwaltungsrates des V. S. K.
6. Beschlussfassung über die Beteiligung des Kreises VIII an der Propaganda für die Ausstellung «Mehr anbauen oder hungern».
7. Wintertätigkeit des Kreisvorstandes und Mitteilungen.
8. Umfrage.

Gemeinsames Mittagessen gegen 1 Uhr. Mahlzeitencoupons mitbringen.

Mit genossenschaftlichem Gruss!

Namens des Kreisvorstandes,
Der Präsident: J. Geser.

Kreis IXb (Graubünden)

Instruktionskurs für Revisoren

Sonntag, den 27. September 1942
Kurslokal: Saal im Hotel „Drei Könige" in Chur

Beginn der Instruktion: 9.00 Uhr: gemeinschaftliches Mittagessen: 12.00 Uhr: Fortsetzung der Instruktion: 14 Uhr.

Referent: Hr. Dr. G. Röschli, Revisor der Treuhandabteilung des V. S. K.

Der Instruktionskurs wird etwa 5 Stunden dauern; wir sind deshalb genötigt, den Beginn schon auf 9.00 Uhr anzusetzen. Die Teilnehmer aus den entfernteren Gegenden werden schon am Vorabend in Chur eintreffen müssen.

In Anbetracht der grossen Wichtigkeit, die dem Amte des Revisoren heute zukommt, ersuchen wir alle Genossenschaften dringend, ihre Mitglieder der Kontrollstelle vollzählig an diesen Instruktionskurs abzuordnen.

Mit genossenschaftlichem Grusse:

Kreisvorstand IXb.
Der Präsident: G. Schwarz.

NB. Angaben über die Teilnehmerzahl am gemeinsamen Mittagessen sind im Interesse geordneter Vorbereitung bis spätestens am Samstag, den 26. September an die Adresse unseres Kassiers, H. Springer, Verwalter C. V. C., erbeten! — Mahlzeitencoupons nicht vergessen!

Versammlungskalender

Sonntag, den 27. September 1942:

Kreisverband IIIa: Studienzirkel-Instruktionskurs in Bern, Volkshaus. Beginn vormittags 9.30 Uhr. Referenten: Herren Hans Althaus, Sekundarlehrer, Bern, und Hans Handschin, Bibliothekar des V. S. K.

Schweiz. Volksfürsorge, Basel

Auf Grund eines Beschlusses der diesjährigen Generalversammlung ist unser Firma-Name am 15. September 1942 abgeändert worden in:

COOP Lebensversicherungs-Genossenschaft

Der Geschäftsbetrieb, die finanziellen und rechtlichen Grundlagen erfahren dadurch keinerlei Aenderungen; ebenso werden die unter dem bisherigen Firma-Namen abgeschlossenen Lebensversicherungs-Verträge unverändert weitergeführt.
Wir bitten Sie, Ihre Mitteilungen an Postfach 513 Basel 2 zu richten.

Telephon 3 78 40 / Telegramme: Coopleben

COOP
Lebensversicherungs-Genossenschaft:
Verwaltungsrat und Direktion.

Verbandsdirektion

Die Verbandsdirektion hat im Einverständnis mit den Kreisvorständen die Herbstkreiskonferenzen der Kreisverbände des V. S. K. pro 1942 festgesetzt und die Vertretung der Verbandsdirektion wie folgt bestellt:

Kreis	Datum	Versammlungsort	Delegierter der Verbandsdirektion
I	4. Oktober	St-Croix	Dr. L. Müller
II	11. „	St-Imier	Dr. L. Müller
IIIa	11. „	Oberhofen Th'see	M. Maire
IIIb	22. „	Turtmann	M. Maire
IV	25. „	Solothurn	Dr. H. Faucherre
V	18. „	Aarau	M. Maire
VI	18. „	Erstfeld	O. Zellweger
VII	4. „	Schaffhausen	O. Zellweger
VIII	4. „	Wienachten	Dr. H. Faucherre
IXa	25. „	Hätzingen	Dr. L. Müller
IXb	11. „	Ilanz	O. Zellweger
X	11 „	Lugano	Dr. H. Faucherre

Wir wiederholen, dass als Traktanden des V. S. K. für diese Konferenzen vorzumerken sind:

1. Anbauaktion des V. S. K. und der Konsumgenossenschaften.
2. Bürgschaftsrecht.

Die Kreisvorstände werden ersucht, die Einladungen mit Tagesordnung möglichst bald festzusetzen soweit dies noch nicht geschehen ist und der Verbandsdirektion zur Publikation in der Verbandspresse einzusenden.

Genossenschaftliches Seminar

(Stiftung von Bernhard Jaeggi)

Dem Genossenschaftlichen Seminar sind überwiesen worden:

Fr. 100.— von der Société coopérative de consommation «L'Avenir» Sainte-Croix,
» 100.— vom Konsumverein Ebnat-Kappel (St. Gallen).

Diese Vergabungen werden hiermit bestens verdankt.

Arbeitsmarkt

Angebot

Junge Verkäuferin, 21 Jahre alt, sucht Stelle als **2. Verkäuferin** in Konsumgenossenschaft. Französisch und deutsch sprechend. Eintritt könnte sofort erfolgen. Offerten an Fräulein **Rosa Allaman, Charmey** (Fribourg).

Initiative kaufmännische Kraft, bestens ausgewiesen, sucht Stelle als Sekretär, Stütze des Verwalters etc. Offerten erbeten unter Chiffre A. B. 107 an den V. S. K., Basel 2.

INHALT: Seite